

CD Hörbuch
Katalog Nr.: FRW 09.007-2
EAN 9120001160846

**Herbert Jan Janschka – Dort, mein Freund, dort will
ich hin (Texte)**

Das ist die Sympathie

Von den Händen,
die rechte.
Von den Evangelisten,
Lukas.

Von den Farben,
die blauen.
Von den Nebeln,
Venedig.

Von den Vögeln,
die Schwäne.
Von den Wegen,
die Waale.

Von den Fremden,
die Schwarzen.
Von den Zeiten,
der Herbst.

Von den Monden,
der eine.
Von den Göttern,
der unsere.

Der stumme Seher (frei nach Anton Wildgans)

Er war dem Leben auf der Suche
und fand seinen Sinn.
Er weiß, die Zeit ist das Ende
und immer wieder der Beginn.

Er weiß, die Ewigkeit
hat ihm ihr Ohr geliehn.
Er weiß, er hat begriffen
und davor schaudert ihn.

Er weiß, er ist alles,
die Nacht ist er und Licht.
Er weiß, die Sprache kennt Grenzen,
nur das Schweigen kennt sie nicht.

An mein Kind

Komm, ich bringe deine Schritte
aus dem Rand bis in den Kreis
und ich führ dich in die Mitte
und ich lehr dich, was ich weiß.

Ich will dir das Wort erklären
und die Ziffern und die Töne,
wie es ist, wenn Frieden wären
und den Müttern lebten ihre Söhne.

Lass dich nicht von Menschen täuschen,
die nur lachen und viel reden,
sei kein Vertreib in ihren Räuschen
und kein Puppenspiel an ihren Fäden.

Schau dir alle Straßen an,
aber finde deinen Weg, diesen gehe
und zerreißt dein Lebensplan,
dann ruf mich – ich bin in der Nähe.

Der größte Wunsch

Draußen leuchten Häuserwände
und auf Dächern Lichterketten.
Draußen schreiben kleine Hände
was sie gern vom Christkind hätten.

Draußen schleppen Mütter Kinder
und himmeln Werbebilder an.
Draußen sprechen kleine Mütter
täglich mit dem Weihnachtsmann.

Draußen leuchten Häuserwände
und sie überbieten sich.
Draußen schreiben kleine Hände:
„Ich wünsch dem Papa Zeit für mich!“

Das Leben ist ein Glück für zwei (für Gabriela)

Dort, wo Regenbogen enden,
dort, wo sich die Erde dreht,
hält die Welt den Blick auf Händen
in einem roten Sonnenbeet.

Langsam senken sich die Nebel
und sie schenken uns Gesang
und sie lösen manchen Knebel
einen kurzen Atem lang.

Vögel tragen im Gefieder
deine Stimme in den Flug
und du hörst die Lieder wieder,
die ich dir entgegentrug.

Sei bereit für unsere Stunde,
lös dich los und fühl dich frei.
Einsamsein ist eine Wunde.
Das Leben ist ein Glück für zwei.

Das ist die Sehnsucht

Blaues Rauschen über mir.
Wipfeln segeln durch den Wind.
Auf hundert Farben liege ich hier,
die zu einer Wiese sind.

Ein Vogel singt. Ich träume
und treibe mir die Worte zu.
Ich liege im Schatten hoher Bäume.
Was hier nur fehlt - bist Du.

Das ist die Liebe

Sie saß auf ihrem Sessel, stumm,
wurde fast eins mit ihm und dann
wurde alles Sein um sie herum
fortgewinkt, als ging es sie nichts an.

Nur durch das Bild und sein Gesicht,
mit den edlen Zügen eines Epikür,
verspürte sie das drückende Gewicht
der Ungeduld in ihr.

Das Kleid despotisch hochgerafft,
das Haar zum Turm gelegt.
Sie fühlte wie ihr Puls die Kraft
weiblich-treuer Schwachheit schlägt.

Sie ging daran die Zeit zu zählen,
jeden folgenden Sekundenschlag,
die Zeit wie eine Frucht zu schälen,
deren Kern immer weiter innen lag.

Ihr Teint wurde einsam blasser,
der Sessel stöhnte, auf dem sie saß.
Was sie nicht wusste war, dass er
den Pulsschlag einer andren maß.

Die Erziehung (österreichische Fassung)

Niemals dich von Mutterkitteln
trennen und ins Leben ziehen.
Niemals an den Türen rütteln
von den Räumen, die wir fliehen.

Niemals vor den großen Titeln
aufstehen, sondern niederknien.
Immer jene Hände schütteln,
in die wir viel lieber spien.

Niemals deine Meinung sagen,
wenn du nicht alleine bist.
Niemals Dialekte wagen,
wenn du einen Bischof grüßt.

Niemals an Probleme wagen,
besser ist es, du vergißt.
Niemals etwas hinterfragen,
das nicht zu verstehen ist.

Immer selber sich verkaufen
an die mächtigste Partei.
Immer mit der Mehrheit laufen
und wenn alle schreien - schrei!

Wir hätten

Wir hätten die Wahrheit gefunden,
hätten wir sie nur einmal gesucht.
Wir hätten die Dinge verändert,
hätten wir uns nur einmal bemüht.
Wir hätten die Wunden geheilt,
hätten wir uns nur einmal überwunden.
Wir hätten die Wunder begriffen,
hätten wir uns nur einmal gewundert.
Wir hätten das Gute geschaffen,
hätten wir nur einmal an uns geglaubt.

Die Religionen lehren uns glauben,
an alles, nur nicht an uns.

Das war schuld am 20. Jahrhundert

Der Wohlstand, der unermessliche,
die Erinnerung, die leicht vergessliche,
der Börsenkrach, der freitägliche,
die freien Wahlen - und zwar jegliche,

die Jahrhunderte, die davor gewesen,
die guten Werke, die handverlesenen,
der Fremdenhass, der ständige,
Hitler, der Hund, der elendige,

der Unterton, der unterschwellige,
der Weltkrieg, der längst fällige,
die Armut, die mittelafrikanische,
das Depressive und das Panische,

die Gastarbeiter, die ausländischen,
die Kommunisten, die aufständischen,
die Revolutionen, die fernöstlichen,
die Judenwitze, die lustigen und köstlichen,

die Geschichte, die nicht aufgearbeitete,
die Lüge, die weltweit verbreitete,
die Parlamente, die stets schlecht besetzten,
die Worte, und zwar die endgültig letzten,

die Habsburger, die langsam abdankenden,
die Gewerkschaften, die vorerst zankenden,
der Ölpreis, der unverschämt steigende,
die Masse, die massenhaft schweigende,

der Dadaismus, der immer mehr keimende,
die Lyrik, die sich längst nicht mehr reimende,
die Feigheit, die an allen Ecken glimmende,
die Philosophie, die seit Kant nicht mehr stimmende,

die Gesellschaften, die feineren,
die Diktatoren, vor allem die Kleineren,
die Hungersnöte, die absolut nicht nötigen,
die Anbiederungen, die doppelbödigen,

das Leben, das sich verteuerte,
der Jahrestag, der grundlos gefeierte,
das Wetter und die Witwe Bolte,
das Anschlag, der nicht glücken wollte,

die Stimmen, die wissenden, die schwiegen,
die Geschäfte, die damit verbundenen Intrigen,
die Weltanschauung, die faschistische,
das scheinbar Menschliche, das Sadistische,

der Terror, der schleichend beginnende,
das Lächeln, das vermeintlich gewinnende,
die Versuche, die atomkraftverseuchten,
die Wärme, die wir aus den Herzen scheuchten,

das Erbgut, das blonde und braunäugige,
das sonntägliche Heucheln, das kniebeugige,
das Verdrehte, schmutzwäschewaschende,
das Unfähige, an der Macht naschende,

die Musik, die rockundroll-rhythmische,
der Glaube, nicht der wahre, sondern der mythische,
die Technik, die umweltverschmutzende,
die falschen Apostel, und zwar dutzende,
die Gene, die künstlich manipulierten,
die Lehren, die sich immer irrten,
die Verträge, die versprochenen,
die Versprechen, die gebrochenen,

die Sekten, die sich verbreiteten,
die Werte, die nichts mehr bedeuteten,
die Wissenden, die dummlich taten,
die neutralen und die andern Staaten,

die Diplomatie, die millionentötende,
die Sonne, die hautkrebserrötende,
die Umwelt, die ozonlochausbreitende,
der Nobelpreis, der nichts bedeutende,

die Sexuellen, die vom andern Ufer,
die Graswachsenhörer und die Unkenrufer,
die Nachbarn, die uns immer schon verdächtigen,
die Dynastien, die wenigen, zu unrecht zu mächtigen,

die Moral, die sich gut versteckende,
das reine Gewissen, das völlig verdreckende,
die Retorten, die sich durchsetzenden,
die Sätze, die andere verletzenden,

die Völker, nicht nur die rassistischen,
die Todesstrafen, die alten klassischen,
die Profite, die steigen müssenden,
die Kameraden, die gerne schießenden,

die Vielfalt, die irgendwo verlorene,
der Eid, der falsch geschworene,
der Retter, der vorgeburtlich abgetriebene,
der Rest, der übrig gebliebene,

die Sehenden, die nirgendwo die Armut sahen,
die Türen, offenen, die zugenagelt worden waren,
die Literaten, die der nicht verbrannten Bücher,
die Richter mit dem immer wieder falschen Riecher,

das Elend, das am Schluss gewinnt,
die es waren, dann aber nicht gewesen sind,
das Schicksal, das klein beigegeben,
die Wunder, die sich nicht begeben,

das Reich, das zweite, dritte, vierte,
das Feuer, das sich selber schürte,
die Herde, die den Schlächter rief
und Gott, der hundert Jahre schlief.

Tschernobyl – Die Fortsetzung

Manche werden sterben,
aber wir werden's nicht.
Wir verstecken uns im Schatten
vom Atompilzgegenlicht.

Der Tod wird übermüdet
an uns vorüberziehn.
Wenn er uns trotzdem sieht -
wir verziehen ihm.

Wo wir dann leben werden
ist nichts als Sand und Stein.
Und kalt. Im Juni wird es wärmer.
Sieben Grad und Sonnenschein.

Unsere Freunde werden alle
dieselbe Schwindsucht haben.
Jede Woche werden wir sie
statt uns für uns begraben.

Unsere Kinder werden
den Tod im Auge tragen.
Sie werden keine Sprache haben
nach dem: Warum? zu fragen.

Manche werden sterben
mit einem Aussatz im Gesicht.
Aber wir werden leben
und hoffen, wir würden's nicht.

Gewundert

Sie haben die Wolken verwunschen
und sich gewundert,
dass es nicht regnet.

Sie haben die Flamme gelöscht
und sich gewundert,
dass sie nicht brennt.

Sie haben die Sprache verlernt
und sich gewundert,
dass alle nichts sagen.

Sie haben die Herzen gebrochen
und sich gewundert,
dass niemand sie liebt.

Sie haben die Zeit vertrieben
und sich gewundert,
dass sie so schnell vergeht.

Der König und die armen Leute

Der Maler hat ein Bild gemalt,
im Louvre hängt es heute.
Der König hat das Bild bezahlt
mit dem Geld der armen Leute.

Dem König gehörte jedes Feld,
auch der Wald, der weit verstreute.
Der König hat das Land bestellt
mit dem Schweiß der armen Leute.

Nach einer schweren Totgeburt
suchte die Maid das Weite.
Der König hat herumgehurt
mit dem Kind der armen Leute.

Damit sein Reich noch größer wird,
wollte er die Länder an der Seite.
So hat der König Krieg geführt
mit dem Blut der armen Leute.

Damit wer die Steuerlast einhebt,
machten die Schergen reiche Beute.
Der König, der hat gut gelebt
auf Kosten der armen Leute.

Der König ließ Tausende ermorden,
was er aber nie bereute.
Der König, der ist alt geworden,
aber nicht die armen Leute.

Das ist die Vermutung

Der Himmel ahnt woran wir glauben.
Die Liebe spürt unser Gefühl.
Die Asche weiß, dass Feuer brennen.
Die Zeit sieht ihre Tage kommen.
Der Tag verträumt den Mittagsschlaf.
Das Wort verweigert was es weiß.
Das Auge täuscht sich in den Farben.
Die Trauer blüht auf allen Gräbern.
Die Wüste trinkt die Meere aus.
Der Mond vergräbt sich in den Wolken.
Das Licht wächst nur im Morgengrauen.
Die Andacht sündigt in Gedanken.
Der Fluss vergisst genug zu trinken.
Die Brücke trägt ein Tal hinüber.
Der Fremde tritt durch freie Türen.
Die Kirche bleibt im Mittelalter.
Der Schreiner zimmert ein Gebet.
Der Galgen zittert vor den Köpfen.
Der Baum verwelkt nach seinen Früchten.
Der Stein geht auf dem Berg verloren.
Die Seele geht an nichts vorbei.
Der Teufel sagt was wir verstehen.
Der Tod weiß nicht warum wir sterben.

Shanghai 1937,
Sarajewo 1993,
oder Gori 2008

Das ist der Krieg

Wo ist denn meine Schwester,
fragte mich ein kleines Kind.
Deine Schwester, sagte ich,
die reitet auf dem Wind.

Wo ist denn meine Mutter,
fragte sie mich dann.
Deine Mutter, sagte ich,
hält sich am Himmel an.

Wo ist denn mein Vater,
weißt es vielleicht du?
Dein Vater, sagte ich,
sieht dir von oben zu.

Wo ist denn unser Haus,
fragte mich die Kleine.
Dein Haus ist, sagte ich,
worauf wir stehen, die Steine.

Da begriff ihr junges Leben
und begann zu weinen.
Nimm mich mit, bat sie,
ich habe ja sonst keinen.

Ich fuhr ihr durch ihr Haar.
Sie lächelte. Ich auch.
Da fuhr des Krieges nächste Kugel
der Kleinen in den Bauch.

Cala n'Bosch (Menorca)

Siehe Mond, ich schreibe
mich langsam zu Dir hoch.
An dieser Stelle bleibe
ich mein ganzes Leben noch.

Das möchte ich behalten,
das grab ich in mich ein,
diese Allmacht der Gewalten
von Nacht und Mond und Schein.

Das Immerspiel der Stunden
von Steinen und von Meer,
das habe ich gefunden,
das geb ich nicht mehr her.

Die Flamingos

So warten sie in Glied und Reihe,
wie für ein Bildnis hingestellt,
wie auf den Bischof und auf seine Weihe
und sehen ängstlich hin auf diese Welt.

Dann heben sie die schlanken Füße
und gehen nach dem Wasser hin
und unter ihnen klingt die Wiese,
über die sie lautlos zieh'n.

Rosa leuchtet ihr Gefieder,
oben auf den hohen Beinen.
Es gibt ungezählte Lieder,
die sie gut zu kennen meinen.

Ihr Schnabel ist wie ein Gefäß,
in das sich ihre Köpfe flüchten.
Ihr Hals sinkt abends zum Gesäß,
um sich morgens wieder aufzurichten.

Stolz bedeutet, wenn sie schreiten,
wie Hoffart geht die Eleganz.
Wenn Flamingos ihre Flügel weiten,
ist das nichts anderes als ein Tanz.

Mit jeder zierlichen Gebärde
hat sich das Vollendete erwiesen,
wenn alle Schönheiten der Erde
in nur einen Vogel fließen.

Anderswo

Die Erde besteht aus zwei Teilen.
Aus „Bei uns“ und aus „Anderswo“.
Dort, wo die Götter verweilen,
verschmählt man sie ebenso.

Anderswo sterben die Völker
und in vielen Ländern kriselt es.
Bei uns werden die Blätter welker
und an manchen Tagen nieselt es.

Anderswo verrecken die Kinder
und Millionen sind aufs Zwangsdiät.
Bei uns gilt einer als Sünder,
wenn er zu wenig in die Kirche geht.

Anderswo gibt es tausende Leide
und viele erfrieren zum Schluss.
Bei uns tragen sie Kleider aus Seide
und verpassen manchmal den Bus.

Anderswo gibt es nichts mehr zu trinken.
Es gibt nur noch den Hunger, der zecht.
Wenn bei uns die Aktien sinken,
denken wir, es ginge uns schlecht.

Anderswo sind die Böden zersprungen,
und die Dürre verschlingt und verschlingt.
Bei uns ist erst etwas gelungen,
wenn es Zins und Zinseszins bringt.

Anderswo gibt es keinen Morgen,
nur einen Gott, der diese Länder verließ.
Bei uns glauben wir, wir hätten Sorgen -
aber wer hat schon Sorgen – im Paradies?!

Wenn Afrika an der Türe läutet

Lass läuten, Kind, lass läuten.
Wir tun, als hätten wir's nicht gehört.
Das Leid von fremden Leuten
hat mich immer schon gestört.

Lass klopfen, Kind, lass klopfen,
weil uns vor allem Elend graust.
Ich möchte ihre Mäuler stopfen,
nicht mit Brot, sondern mit Faust.

Lass schreien Kind, lass schreien,
wenn sie verrecken, dann sieh weg.
Sie verhungern in Dreierreihen.
Du iss endlich deinen Speck.

Lass leiden, Kind, lass leiden,
denn sie leiden doch so gern.
Du musst dich für dich entscheiden.
Vergiss sie. Sie sind fern.

Lass betteln, Kind, lass betteln.
Du bezahl lieber meine Zech'.
Beginne dich nicht zu verzetteln.
Wer dort geboren ist, hat Pech.

Lass sterben, Kind, lass sterben
und sei froh, dass du's nicht bist.
Wenn sie sich schwarz verfärben,
ist das der Tod, der an ihnen frisst.

Lass flehen, Kind, lass flehen.
Versperr die Türe fest, Kind.
Irgendwann werden sie schon gehen -
und danke Gott, dass wir nicht sie sind.

Das ist die Dichtung

Goethes Fäuste
am Frauenstein verweiblicht.
Schillers Ibykus
am Wallenstein geschliffen.

Brecht trommelt Nächte
im Dickicht von Sezuan.
Lessings Epigramme
an Martial versiert.

Das Hofmannsthal
auf dem Berg der Begabung.
Der Sonnenuntergang
des unbewaffneten Hauptmann.

Auf dem Stefanzweig
reifen die Bücher.
Shakespeares Begabung
überschätzt übersetzt.

Rilkes Reime
wundgelesen.
Celans Gedichte
bis zur Vergasung.

Das erste Mal

Ich lege meine Stunden nieder
in unser rotes Rosenbeet.
Ich weiß aus Deiner Stimme -
diese Nacht wird endlich spät.

Diese Nacht wird Deine Hände,
wird Dein Atem und Dein Mund.
Diese Nacht schließt ein Traum
mit dem Warten einen Bund.

Diese Nacht wird endlich spät.
Lass das Fensterkreuz entzwei
und das Licht aus Deinem Zimmer.
Ich bring Dir noch den Mond vorbei.

Das Mädchen

Wie er ihre schlanke weiße
Hand an seine Lippen führte
und mit ihr unbekannter Weise
ein Gefühl in ihr berührte,

da begann ihr Herz zu schlagen
und endlich wusste sie
Antwort auf alle Fragen.
Leise zitterte ihr Knie.

Ein sanftes leichtes Rot
verdeckte ihr Gesicht.
Der Anblick, den sie bot,
ist einer, den man überspricht.

Sie fühlte, wie sie sich verlor.
Die Zunge lag ihr schwer.
Schon damals, lange noch bevor,
schenkte sie sich her.

Pater Pius und der Zölibat

Sie abverlangten ihm ein Gelübde,
an das sich nicht einmal der Heiland hielte
und er weihte Liebende und übte
das klerikale Malen auf dem Bilde,

das die Farben nicht zur Keuschheit drängte.
Er selber ging und lebte den Verzicht
und war das zur Unsinnigkeit verengte
Verstehen einer viel zu engen Sicht.

Von der Kanzel gingen andere Reden.
Die folgten der Lust nach Kindern nach.
Da wurden Ehen zum Garten Eden
gepredigt und seine müden Sinne wurden wach.
Und es klang als wüsste er, wovon er sprach.

Ostern

Und hinter allen Bergen
liegt der von uns durchsündenbohrte
Leib in allen Särgen.

Und Priester suchen Worte
für der Menschheit Opferlamm.
Kinderhände falten sich noch frommer.

Und der Heiland kommt und kam
zu jedem seiner Abendmähler.

Und der Wind vertreibt die Täler
allmählich wieder in den Sommer.

Erste Liebe

Der Abend stieg der Stadt entgegen.
Der Regenbogen ging vorbei.
Zwischen zwei Halbstundenschlägen
des Kirchturms küssten sich die zwei.

Sie versprachen sich Jahrzehnte
und hielten ihre Hände leise.
Der Mond, der auf dem Kirchdach lehnte,
verzog den Mund und seufzte weise.

Seufzend schloß das Kirchentor
das Haus des Gottesknaben.
In zwanzig Jahren, vielleicht davor,
werden sie sich vergessen haben.

Großvater

Von weitem hast du mir gewunken,
von drüben, von dieser andern Welt.
Wie oft haben wir uns zugetrunken,
wie oft nebeneinander hingestellt?

Gewunken hast du mir von Weitem.
Ich kann's nicht, aber ich sah dein Bild.
Ich hab' seit deinem Tode, seit dem,
mich dir nie mehr so nah gefühlt.

Wie ist es drüben, wie
ist es, wenn ihr mitsammen sprecht?
Und die anderen, sind sie
dir gegenüber auch gerecht?

Dürft ihr manchmal Hunger haben?
Wie sieht es aus, das Himmelreich?
Wenn wir heute einen begraben,
wie lange braucht er dann zu euch?

Nimmst du dir Zeit genug, die Stunden,
bist du genügend ausgeruht?
Hast du Großmutter gefunden?
Sag ihr bitte, es geht mir gut.

Seid ihr noch in euch verliebt?
Hast du Gott schon angetroffen?
Wenn Du ihn siehst, sag ihm, wir alle hoffen –
manchmal – dass es ihn wirklich gibt.

Am Wallersee

Rechts, die hohe Tannenkette.
Links, hinter allen Hügeln, fühlt
der Abend schon den treuen Mond.

Drüben, die Alpen, Silhouette,
weit entferntes Bühnenbild
für irgendeinen Horizont.

Von einer alten Wurzelschlinge
fliehn verliebte Schmetterlinge
über längst verblühten Klee.

Und unterm späten Abendrot
legt ein weißes Segelboot
seinen Schatten auf den See.

Novi Vinodolski (Kroatien)

Es liegt ein Meer, ein blaues Ruhen,
auf dem sich Sonnenstrahlen küssen.
Darüber geht auf leisen Schuhen
ein kleiner Wind mit leichten Füßen.

Wolken schweben über Stränden,
bevor sie sich trennen und vergehen.
Wenn sie etwas zu bleiben fänden,
dann blieben sie am Himmel stehen.

Berge tauchen aus dem Wasser,
gegenüber, weit am Horizont.
Auch dieses Bild kennt den Verfasser.
So hat das nur ein Gott gekonnt.

Geführt durch diesen Augenblick
werden Menschen untertänig.
Nicht alle spüren hier das Glück.
Vielen ist auch das zu wenig.

Manchmal verzweifelt man als Christ

Manchmal verzweifelt man als Christ
und der Glaube steht oft unbeweglich.
Es heißt, dass Gott gestorben ist,
sonst wäre vieles gar nicht möglich.

Denn, kann ein Gott denn wirklich Kriege
erlauben und dass sich Menschen hassen?
Kann er wollen, dass wir uns der Intrige
und dem Zank und Hader überlassen?

Manchmal ist der Glaube Überwindung,
den uns irgendwelche Teufel gaben.
Es heißt, Gott wäre nur Erfindung,
weil Menschen Angst vorm Sterben haben.

Denn, würde es die Götter geben,
oder zumindest einen Gott,
wir müssten vieles nicht erleben,
und vieles wär' in einem anderen Lot.

Kann es sein, dass Kinder sterben,
- in ihren Händen halten sie Gewehre
und ihre Kindheit liegt in tausend Scherben –
wenn ein Gott im Himmel wäre?

Kann es sein, dass Gott uns nicht versteht
und er überlässt uns unserer Rolle?
Kann es sein, Gott hat sich umgedreht
und löste die Strenge der Kontrolle?

Und mit einem Mal gewinnt das Schlechte
und schlachtet alles Gute hin.
Kann sein, dass Gott uns zeigen möchte,
wie es wäre ohne ihn?

Gottesbild

Wir ertrugen deine Allmacht nicht
und deine ewige Vollkommenheit.
Wir gaben dir ein männliches Gesicht
und eine menschliche Gestalt.
Wir malen deine Schultern breit
und in unseren Augen bist du alt.

In unseren Augen bist du gütig,
ein Weiser, Guter, ein Gerechter.
Die Engel, gemalte Kinder, übermütig,
als erzählten sie sich ständig Zoten,
als wären sie nicht die starken Wächter,
nicht die unbeugsamen Himmelsboten.

Du sitzt für uns auf einem Thron.
Der Himmel über dir ist offen.
Manchmal bist du auch dein Sohn
und wir waren deine Grundidee.
Manchmal malen wir dich betroffen
und du trägst stolz die Glorie.

Wir wissen, Gott, so bist du nicht.
Wir wissen, du siehst anders aus.
In keinem Bild, keinem Gedicht
findest du dich wirklich wieder.
Aber du lässt uns jedes Kirchenhaus
und alle unsere Kirchenlieder.

Frühlingsnacht

Es wird Abend, es wird Nacht –
und die Nächte werden linder.
Drüben hat der Schlaf die Kinder
wie jeden Tag zu Bett gebracht.

Die Vögel suchen ihre Bäume.
Dort bleiben sie bis morgen früh.
Tiere haben keine Träume,
denn, wenn sie schlafen, schlafen sie.

Die Bücher sind jetzt zuzumachen.
Im Finstern lesen nur die Blinden,
und die Diebe werden ihre Sünden
aufmerksam und streng bewachen.

Die Erde hat sich fest verdunkelt.
Die Turmuhr macht den elften Schlag.
Im Stern, der uns vom Himmel funkelt,
spiegelt sich schon der nächste Tag.

Bis die Nacht vollendet ist

Es ist nicht der Tag, es sind die Nächte,
in denen die Schuld geboren wird.
Da lebt das Laster und das Schlechte.
Es wird gehurt, gemordet und entführt.

Im Schutz der vertrauten Finsternisse
geht das Gemeine an die Tat.
Es sieht die Fugen und die Risse
und dort sät es seine Saat.

Genau dort wachsen seine Triebe,
genau dort breitet es sich aus.
Plötzlich werden Küsse Hiebe
und der Teufel schreit Applaus.

Zärtlichkeiten werden Schläge,
alles Böse geht nach vorn.
Langsam wird die Unschuld träge
und alle Liebe wird zum Zorn.

Das Gute hat bis zu letzt gebüßt.
Am Morgen legen sich die Winde.
Bis die Nacht vollendet ist,
ist es auch die Sünde.

Beschreibung eines alten Mannes

Seine Stimme war die eines Königs,
seine Sehnsucht, die große eines Tagebuchs.
Sein Leben, insgesamt das eines Phönix,
der oft verging und wieder wuchs.

Seine Augen sahen Unbekanntes.
Seine Füße gingen weites Land.
Das Fremde sprach und er verstand es,
wenn es übermächtig vor ihm stand.

Seine Hände griffen sich die Dinge
und seine Lippen, die beschrieben sie.
Er ginge weiter, wenn dies ginge
und hätte gern noch Phantasie

und mehr noch über sich erfahren
und wäre gerne mehr gewesen.
Die Jahre, die vergangen waren,
hätte er gerne manchmal nachgelesen.

Er hätte gerne manche Stunden,
genau wie damals, noch einmal gelebt.
Manche Tage hätte er sich neu erfunden
und manches, was er tat, gern überklebt.

Weihnachtserkenntnis

Die Bäume schaukeln mit dem Wind
nach seiner kalten Melodie
und für das kleine Christuskind
tanzen sie mit und frieren sie.

Den Menschenkindern ist es warm
unter ihren Weihnachtsbäumen.
Sie halten die Puppen fest im Arm,
von denen sie seit langem träumen.

Sie haben die Eisenbahn bekommen,
die sie sich gewünscht haben.
Sie haben die Wahrheit mitgenommen,
die schlug am Anfang viele Narben,

weil sie es erst nicht gelten ließen,
dass es die Fantasie nicht gibt,
keine Engeln, Feen und keine Riesen
und keinen Osterhasen, der sie liebt.

Dass die Eltern und die Nachbarleute
das eigentliche Christkind sind.
das wissen sie erst seit heute.

Das macht sie auch ein bisschen blind
und im Grunde gar nicht froh.
Und sie wünschten sich, es wär nicht so.

Dort, mein Freund, dort will ich hin

Dort, wo sich die Blätter wehren
gegen den Befehl des Windes,
dort, wo sich die Koniferen
wie durch Ringe des Gewindes
über alle Dächer schrauben,

dort, wo ich die grünen Märchen
noch mit kleinen Augen schau,
dort, wo sich die Vogelpärchen
zärtlich fast den Morgentau
aus den Federkleidern klauben,

dort, wo über Eibenwipfeln
sich die Regenbogen biegen,
dort, wo zwischen Gletschergipfeln
Schäfchenwolken weiterfliegen,
als schiebte jemand sie davon,

dort, wo nach dem Niedersteigen
der Nacht der Tag den Nebel hebt,
dort, wo unter Weidenzweigen
ein Eichhörnchen den Herbst vergräbt
für den nächsten Winter schon,

dort, mein Freund, dort will ich leben,
dort, mein Freund, dort will ich hin,
über allem Alltag schweben
und der werden, der ich bin.

Nachwort

Hänschen klein
ging allein
in die Bibliothek hinein.

Böll und Brecht
liest sich schlecht.
Und der Goethe weinet sehr.
find't er doch keinen Leser mehr.

Weil vieles andere Ramsch war
nahm Hänschen einen Janschka.